

sich mit dem handschriftlichen Aspekt von Cromazio, mit dessen Studium man bereits in den 60er Jahren begonnen hatte, nach der Entdeckung der *Sermoni* und der *Trattati* dieses Heiligen aus Aquileia seitens zweier Gelehrter, Etaisc und Lemarie.

Behandelt werden die Beziehungen zwischen der Jungfrau Maria und Gott Vater, dem Heiligen Geist und Jesus Christus, sowie mit der Kirche. In dieser Vision wird die Jungfrau Maria einbezogen in den Auferstehungsplan der Menschheit. Das biblische Inhaltsverzeichnis sowie das Register über Cromazio, bedeutende Namen und wichtige Tatsachen beschließt dieses Werk, das die Bücher „Mysterium“ und „Sacramentum“ in San Cromazio fortsetzt (Triest 1979), zwei Studien desselben Autors.

Triest

Aldo Messina

Volksaufklärer J.E. Fürst († 1846) mit dem Titel „Bayern als Garten“. Fürst sah u.a. „das Land als einen Garten der Tugend“, der ganz konkret durch Betätigung im Gartenbau zustandekommen sollte. H. Wagner legt eine wertvolle Zusammenstellung über Säkularisierungsgut in der Staatlichen Bibliothek Passau vor. Ein zeitgeschichtliches Thema greift Ch. Seidl auf, der die Flüchtlingssituation in Passau nach dem Zweiten Weltkrieg beschreibt.

Der enge Raum einer Rezension erlaubt leider kein näheres Eingehen auf die behandelten Fragen. Immerhin dürften unsere Hinweise deutlich machen, daß auch dieser Band in bewährter Tradition wichtige Bausteine zur Geschichte und Kirchengeschichte einer Grenzregion vermittelt.

LinZ

Rudolf Zinnhobler

■ INSTITUT FÜR OSTBAIRISCHE HEIMATFORSCHUNG (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken* – Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde Bd. 35. Verein für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1993. (376, 15 Tafeln). Brosch. DM 45,-.

Der 35. Band der „Ostbairischen Grenzmarken“ wurde dem Passauer Kirchenhistoriker August Leidl (†) zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet. Der Bogen der Beiträge spannt sich vom 2. bis zum 20. Jahrhundert.

H. Wolff erörtert mit gewohnter Gründlichkeit ein neu aufgefundenes raetisches Auxiliardiplom aus Künzing, das dem Jahre 116 angehört. Spätmittelalterliche Funde von der Saldenburg (Landkreis Freyung-Grafenau) erfaßt W. Endres in einer detaillierten Beschreibung. Einen kulturgeschichtlich interessanten und wichtigen Beitrag bietet R. Bauer, der das vom Jesuiten J. Saller niedergeschriebene Altöttinger Mirakelbuch von 1623 im lateinischen Urtext publiziert, dem er eine deutsche Übersetzung folgen läßt. A. Leidl veröffentlicht einen Überblick über die Offiziale (Generalvikare) des Bistums Passau vom Westfälischen Frieden bis zur Gegenwart. Diese aus den Quellen erarbeiteten Biogramme haben inzwischen auch Aufnahme gefunden in das Buch des Autors „Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat und Gegenwart“ (Passau 1993). Über Passauer Maler und Kupferstecher der Barockzeit handelt H. Schulten, während H. Vogl in seinem (leider sehr knappen) Aufsatz das Thema der „Wiederholung“ im Werk des berühmten Malers Kremser-Schmidt aufgreift, der durchaus auf Vorlagen zurückgriff, diese sich aber zueigen machte und „steigerte“. Sehr originell sind auch die Ausführungen von M.L. Segl über den

■ SCHINDLING ANTON/ZIEGLER WALTER (Hg.), *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung*. Land und Konfession 1500–1650. Bd. 6: Nachträge. Aschendorff, Münster 1996.

Das überaus gut rezipierte fünfbändige Unternehmen zur minutiösen Deutung der deutschen Konfessionslandschaft schien abgeschlossen. Der vorliegende sechste Band nennt sich allzu bescheiden „Nachträge“. Der Leser bemerkt aber schnell, daß es sich bei den vorliegenden Beiträgen um alles andere als um Abfallprodukte und Überbleibsel handelt. Ich muß mich hier auf wenige Beispiele beschränken. Der österreichische Leser begrüßt dankbar, daß Hochstift und Großdiözese Passau behandelt werden (Maximilian Lanzinner). In der Frage der Protestantisierung des österreichischen Donauraums, die zugegebenermaßen nicht in wenigen Seiten erörtert werden kann, wäre eine Abstimmung mit den Ergebnissen von Ernst Wilhelm Zeeden in dieser Reihe hilfreich gewesen (80 Prozent protestantischer Adel, 40 Prozent der bauerlichen Bevölkerung).

Lehrreich ist das Kapitel über den Deutschen Orden (Dieter J. Weiß). Wer bedenkt schon, daß dem Ritterorden nicht nur in Ostpreußen die Territorialgründung gelungen ist, sondern auch in Franken und Schwaben; daß nicht nur der Hochmeister in Preußen ein Fürst war, sondern auch der Deutschmeister (der „Ordensgeneral“); daß der bekannte Titel „Hoch- und Deutschmeister“ erst spät (1598) als Abkürzung für „Administrator des Hochmeistertums“ verwendet wurde, nachdem der Ordensstaat säkularisiert worden war; oder daß der Hochmeister Albrecht von Brandenburg auch deshalb protestantisch